

Wie soll man benoten, was niemand versteht?

Zum Moratorium-Appell der Schweizer Orthographischen Konferenz (SOK)

Von Alois Grichting

Zürich. – Am vergangenen Donnerstag fand im Zunfthaus „Zur Waag“ die Frühjahrstagung der Schweizer Orthographischen Konferenz (SOK) statt. In der SOK arbeiten Persönlichkeiten aus Presse, Medien, Verlagen, aus dem Schulsektor und der Politik gegen das Durcheinander, das die Rechtschreibreformen der Jahre 1996, 2004 und 2006 angerichtet haben. Die SOK appelliert an die politisch Verantwortlichen des Bildungssektors, die katastrophalen Rechtschreibregeln der Reformer nicht per 1. August 2009 notenwirksam werden zu lassen.

An der Zürcher Tagung wurde festgestellt, dass heute niemand mehr – am wenigsten die Schule – genau weiss, was in der Rechtschreibung richtig ist. Die neuen Lehrmittel bieten keine Basis für die auf den 1. August 2009 angesetzte Benotung der Rechtschreibung; sie sind widersprüchlich und fehlerhaft. Mit Nachdruck verlangt deshalb die SOK, dass die politisch Verantwortlichen die Benotung aussetzen (vgl. Kasten). Ein Moratorium würde es ermöglichen, die Überarbeitung des neuen Regelwerks anzupacken. Sie ist dringend nötig (vgl. „Was will Sprachlehrer Bern uns lehren?“ WB, 26. Sept. 2008, Seite 7).

„Such a Puff now“

Mit diesen ganz im Stile alltäglicher Jugendkommunikation gehaltenen Worten kennzeichnete an der SOK-Tagung Gisela Widmer, Autorin und Dozentin und begnadete Kleinkünstlerin (bekannt u. a. von der Radiosendung Zytlupe), die Lage im Zeitalter von Frühenglisch und Rechtschreibreform. Der grossen Masse sind die Begriffe Sprachrichtigkeit, Klarheit, Stil usw. egal geworden. Schuld daran tragen neben dem Zeitgeist auch die Reformer der Rechtschreibung, die über zehn Jahre lang mit immer neuen Veränderungen aufwarteten. Der „Rat für deutsche Rechtschreibung“, der eingesetzt wurde, um zu reparieren, ist offensichtlich ratlos. Auch er nimmt keine Rücksicht auf das, was die Mehrheit der 100 Millionen Deutschsprachiger schreibt.

Und was jetzt?

Die SOK nahm in den vergangenen Jahren gegen die absurden Reformen der Rechtschreibung Stellung und erarbeitete Korrekturen in Form von Wortlisten, die sie unter www.sok.ch ins Internet stellte. Den Empfehlungen der SOK folgen bereits viele Zeitungen und Zeitschriften und auch die Schweizerische Depeschagentur SDA. Peter Müller, Direktor der SDA, teilte mit, dass in absehbarer Zeit ein SOK-Korrekturprogramm zur Verfügung stehe. SOK-Mitgründer Prof. Rudolf Wachter stellte in einem prägnanten Referat die Grundsätze der SOK vor. Gymnasiallehrer Stefan Stirnemann zeigte an Beispielen die Irrtümer der Reformer. CVP-Nationalrätin Kathy Riklin sprach über das Postulat, mit dem sie vor über vier Jahren verlangt hatte, dass herkömmliche Unterscheidungen wie die zwischen „wohlbekannt“ und „wohl bekannt“ wieder beachtet würden. Das Postulat ist bis heute nicht erfüllt – in der Bundesverwaltung nicht und auch nicht in der Schule. Dieses Problem und weitere Fragen wurden in einem Podium lebendig und sachkundig erörtert. Es wurde geleitet von der St. Galler Kantonsrätin Eva Nietlispach, und es diskutierten neben Kathy Riklin,

Gisela Widmer und Peter Müller der Schriftsteller Dr. Jürg Amann, Dr. Suzann-Viola Renninger, Mitherausgeberin der Schweizer Monatshefte, und Gottlieb F. Höpli, alt Chefredaktor des „St. Galler Tagblatts“. Alle waren sich darin einig, dass dieser uns aus Deutschland aufgezwungenen Sprach- und Schreibverwirrung Einhalt geboten werden muss und dass die Schüler vor ihren Folgen zu schützen sind. Wie sollen ab 1. August 2009 in Rechtschreibung Schulnoten erteilt werden, wenn niemand weiss, was richtige Schreibung ist?

Resolution der Schweizer Orthographischen Konferenz

Die Schweizer Orthographische Konferenz (SOK) ruft die politisch Verantwortlichen in Bund und Kantonen auf, die Rechtschreibreform am 1. August 2009 in den Schulen nicht notenwirksam werden zu lassen. Das amtliche Regelwerk von 2006 und die vorhandenen Lehrmittel sind widersprüchlich und mit Fehlern behaftet. Die SOK fordert deshalb ein Moratorium für Schule und Verwaltung. Alle herkömmlichen Schreibungen müssen wieder anerkannt und auf die Bevorzugung von Reformschreibungen muss verzichtet werden. Die Unzufriedenheit mit dem mittlerweile dritten amtlichen Regelwerk ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Der Rat für deutsche Rechtschreibung packt die anstehenden Verbesserungen nicht zügig genug an. Zeitungen, Verlage und Verwaltungen geben sich Hausorthographien mit ganz unterschiedlichen Schreibweisen. 2008 haben die Chefredaktorenkonferenz und der Verband Schweizer Presse beschlossen, sich die Empfehlungen der SOK (www.sok.ch) zu eigen zu machen. Die SOK ist bereit, bei einer Überarbeitung des Regelwerks 2006 für schweizerische Bedürfnisse mitzuwirken.



Zunftthaus „Zur Waag“ in Zürich: Sie referierten zum von der SOK geforderten Moratorium in Sachen Rechtschreibung (vorne von links): Peter Zbinden, Kopräsident SOK und Präsident des Sprachkreises Deutsch, Gymnasiallehrer Stefan Stirnemann sowie Professor Dr. Dr. Rudolf Wachter, Universität Basel und Lausanne.

Foto: wb



*Das Podium an der SOK-Tagung im Zunfthaus „Zur Waag“ in Zürich (von links):
Dr. Kathy Riklin, Nationalrätin, Dr. Jürg Amann, Schriftsteller, Gisela Widmer,
Autorin/Dozentin, Eva Nietlispach, Kantonsrätin (Leitung), Gottlieb F. Höpli,
a. Chefredaktor St. Galler Tagblatt, Dr. Suzann-Viola Renninger, Mitherausgeberin
Schweizer Monatshefte, und Peter Müller, Direktor SDA.*

Foto: wb